

»Die Klimaflüchtlinge kommen«¹ – Über die Problematik einer Begrifflichkeit

1. Einleitung

In Anbetracht von immer neuen Temperaturrekorden und schwerwiegenden Naturkatastrophen erscheinen die Auswirkungen des Klimawandels nicht mehr nur als abstrakte Zukunftsvisionen.² Die Ängste, welche die globale Erwärmung gerade in Deutschland und Europa auslöst, richten sich dabei auch stark auf den Themenkomplex Flucht und Migration. Die Befürchtung, dass der Klimawandel schon in naher Zukunft Millionen Menschen – vor allem im globalen Süden – ihrer Heimat berauben könnte und diese Menschen dann als »Klimaflüchtlinge« in Richtung Europa aufbrechen werden, spiegelt sich in unzähligen Medienberichten der letzten Jahre wider. Typische Schlagzeilen zu diesen Medienberichten, die nicht selten auf vermeintlichen Prognosen beruhen, wie viele Menschen bald als »Klimaflüchtlinge« gelten werden, lauten: »Weckruf der Weltbank: 140 Millionen Klimaflüchtlinge bis 2050«,³ »Zwei Milliarden Klimaflüchtlinge bis 2100«⁴ oder »Bundesregierung fürchtet 200 Millionen Klimaflüchtlinge«.⁵ Während sich die deutsche Politik den Begriff des »Klimaflüchtlings« und das damit verbundene Bedrohungs- beziehungsweise Zukunftsszenario teilweise zu eigen macht,⁶ betont das Bundesinnenministerium, dass niemand aufgrund von Klimafolgen in

1 Der Titel bezieht sich auf den Artikel »Die Klimaflüchtlinge kommen: Das Leben der anderen ist armselig und kurz« des Juristen und ehemaligen Mitglieds des Deutschen Ethikrats Reinhard Merkel; vgl. Merkel 2015.

2 Vgl. NASA 2020.

3 Vgl. »Weckruf der Weltbank: 140 Millionen Klimaflüchtlinge bis 2050«, in *Der Tagesspiegel* vom 20. März 2018. www.tagesspiegel.de/politik/weckruf-der-weltbank-140-millionen-klimafluechtlinge-bis-2050/21091728.html (Zugriff vom 07.01.2021).

4 Vgl. »Zwei Milliarden Klimaflüchtlinge bis 2100«, in *Scinexx* vom 27. Juni 2017. www.scinexx.de/news/geowissen/zwei-milliarden-klimafluechtlinge-bis-2100/ (Zugriff vom 30.12.2020).

5 Vgl. »Bundesregierung fürchtet 200 Millionen Klimaflüchtlinge«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 5. Juli 2014. www.faz.net/aktuell/wissen/klima/regierung-fuerchtet-200-millionen-klimafluechtlinge-13029062.html (Zugriff vom 22.03.2021).

6 So warnt etwa Bundesentwicklungsminister Gerd Müller bis heute regelmäßig vor den migrationsbezogenen Folgen des Klimawandels. Bereits 2014, nachdem er wenige Monate im Amt war, führte er aus: »Wenn wir das Zwei-Grad-Ziel nicht erreichen, müssen wir mit 200 Millionen Klimaflüchtlingen rechnen, weil sich beispielsweise in Afrika Dürrezonen ausbreiten und Hitzeperioden ungeahnten Ausmaßes entstehen«; vgl. www.evangelisch.de/comment/40428 (Zugriff vom 05.11.2020).

Deutschland Asyl beantragen könne.⁷ Auch Nichtregierungsorganisationen wie die Welthungerhilfe nutzen in ihrer Öffentlichkeitsarbeit regelmäßig das Narrativ einer steten Zunahme der Anzahl von »Klimaflüchtlingen« beziehungsweise der existenziellen Bedrohung durch den Klimawandel für Milliarden von Menschen weltweit, um für ihre Arbeit zu werben.⁸

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen zwischen klimatischem Wandel und menschlicher Mobilität⁹ hat sich in den letzten 15 Jahren stark intensiviert, und zahlreiche Forschungsprojekte zum Thema »Klimamigration« wurden ins Leben gerufen. Dabei hat sich ein breiter Konsens herausgebildet, wonach der Zusammenhang zwischen Klimawandel und Migration einer differenzierten Betrachtung bedürfe und die Erwartung eines millionenfachen Ansturms von »Klimaflüchtlingen« auf Europa in schon naher Zukunft eher alarmistischen Erwartungen als empirisch beobachtbaren Grundlagen entspreche.¹⁰ Die wichtigen Erkenntnisse der Migrationsforschung werden von Politik und Öffentlichkeit allerdings nur unzureichend wahrgenommen.

In diesem Beitrag möchte ich daher die Frage erörtern, warum der in der öffentlichen Debatte verwendete Begriff des »Klimaflüchtlings« problematisch ist und es keine wissenschaftlichen Anhaltspunkte für die damit verbundenen Bedrohungsszenarien gibt. Skizziert werden dabei zunächst wesentliche Elemente des öffentlichen und politischen »Klimaflüchtlings«-Diskurses beziehungsweise des Diskurses zum Thema Klimawandel und Migration (unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Diskurses), um dann wesentliche Erkenntnisse der Forschung in diesem Bereich sowie politische und rechtliche Perspektiven aufzuzeigen. Abschließend wird hervorgehoben, dass ein stärkeres Engagement von Seiten der Forschung in der medialen, öffentlichen und politischen Auseinandersetzung mit dem Thema Klimawandel und Migration von besonderer Bedeutung wäre und das Finden von politischen Lösungen in diesem Zusammenhang erleichtern würde.

2. »Klimaflüchtlinge« im politischen und öffentlichen Diskurs

Der Klimawandel und seine Folgen lassen sich nicht nur als natürliche Ereignisse verstehen. Vielmehr müssen die Effekte klimatischen Wandels immer auch als soziale Ereignisse verstanden werden, die gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse prägen und verändern können. Auch sind Kategorisierungen wie »Flüchtling«, »Migrant« oder »Klimaflüchtling« soziale Konstruktionen und damit keineswegs sozial neutrale Begrifflichkeiten. Die Rede vom Klimawandel

7 Vgl. »Klimaflüchtlinge gibt es nicht, stellt die Bundesregierung klar«, in *Die Welt* vom 22. Januar 2020. www.welt.de/politik/deutschland/article205265609/Klimafluechtling-e-gibt-es-nicht-stellt-die-Bundesregierung-klar.html (Zugriff vom 29.12.2020).

8 Vgl. Welthungerhilfe 2020.

9 Menschliche Mobilität soll im Folgenden als Überbegriff für alle Formen von Migration und Flucht verwendet werden; vgl. Schraven et al. 2020, S. 7.

10 Vgl. Boas et al. 2019, S. 901-902.

als Ursache von massenhaften Wanderungsbewegungen spiegelt und reproduziert Machtverhältnisse, die die Art und Weise, wie bestimmte Personengruppen oder Sachverhalte in diesem Kontext wahrgenommen werden, beeinflussen.¹¹ Im Grunde genommen sagen diese Kategorisierungen mehr über diejenigen aus, »die diese Kategorisierungen schaffen, als über diejenigen, die [...] kategorisiert werden«.¹²

Dabei lässt sich der spezielle Diskurs zu den »Klimaflüchtlingen« kaum isoliert betrachten vom generellen Diskurs zu Migration und Flucht. In Deutschland zum Beispiel – verstärkt durch die sogenannte europäische Flüchtlingskrise der Jahre 2015/2016 – existieren in der öffentlichen und politischen Auseinandersetzung mehrere Narrative, die von verschiedenen politischen Lagern und gesellschaftlichen Gruppierungen überwiegend geteilt werden – wenn auch mit punktuell unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, Konnotationen und Deutungsmustern.¹³ Ein Narrativ, welches hier besonders ausgeprägt ist, basiert auf der Annahme, dass Europa und der globale Norden insgesamt im Zentrum einer Zuwanderung bislang beispiellosen Ausmaßes stehen beziehungsweise dass eine solche Zuwanderung bereits in der näheren Zukunft bevorsteht. Eng verwoben damit ist eine stark simplifizierende Erklärung von Migrations- oder Fluchtprozessen. Eine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Formen menschlicher Mobilität findet dabei eher selten statt. Zudem erfährt die Begrifflichkeit »Migration« insgesamt eine negative Konnotation. Typische Vokabeln, die dieses Narrativ ausmachen, sind etwa »Völkerwanderung«, »Massenmigration« oder »Invasion«. Zu dieser Betrachtungsweise von Migration gehört die Neigung, einzelne Faktoren wie etwa Armut und Unterentwicklung, starkes Bevölkerungswachstum (vor allem auf dem afrikanischen Kontinent), bewaffnete Konflikte, staatliche Fragilität oder eben den Klimawandel als vermeintliche Erklärung für Migrations-/Fluchtprozesse nahezu monokausal zu überhöhen und Mobilitätsentscheidungen im Sinne eines einfachen Reiz-Reaktions-Schemas zu betrachten: je höher die Armut oder je heftiger die Auswirkungen des Klimawandels, desto mehr Migration.

Dieser vermuteten Migrationsarithmetik bedienen sich gerade für den Kontext Klimawandel beziehungsweise »Klimaflüchtlinge« nicht nur Politikerinnen und Politiker, sondern auch Aktivistinnen und Aktivisten. So forderte etwa der deutsch-schwedische Umwelt-Aktivist und Gründer des Right Livelihoods Award (auch bekannt als alternativer Nobelpreis) Jakob von Uexküll in einem Interview mit der *Welt* 2017 einen deutlich besseren Klimaschutz und führt hinsichtlich der Folgen des Klimawandels (bei aus seiner Sicht weiter unzureichenden Maßnahmen im Bereich des Klimaschutzes) aus: »Wir werden in den kommenden Jahrzehnten immer mehr unter dem Eindruck des Klimawandels leben. Wenn Europa nicht mit einer Million Kriegsflüchtlingen aus Arabien und Zentralasien klar-

11 Vgl. Nash 2020.

12 Ebd., S. 197 (im englischen Original: »categories often tell us more about those who make them than about [...] [those] who are being categorized«).

13 Für eine ausführlichere Erörterung dieses Diskurses vgl. Schraven 2019, S. 11-15.

kommt, wie soll es mit 200 Millionen Klimaflüchtlingen aus Afrika umgehen?«¹⁴ Diese Aussage zeigt, dass dem Begriff des »Klimaflüchtlings« oft auch ein Imperativ des »Wir müssen handeln, sonst ist es zu spät« innewohnt. Diese Warnung erfüllt vor allem bei verschiedenen Nichtregierungsorganisationen wie etwa der Welthungerhilfe, Greenpeace oder der »Aktion Deutschland hilft« zugleich die Funktion, eigene politische Forderungen etwa im Bereich Klimaschutz oder Entwicklungspolitik zu legitimieren beziehungsweise für die eigene Arbeit zu werben.¹⁵ Darüber hinaus zeigen sich deutliche Überschneidungen mit dem globalen Klimawandeldiskurs, der besonders durch den globalen Norden geprägt ist und bereits seit den 2000er Jahren eine zunehmende Tendenz zur *Versicherheitlichung* – also einer primären Wahrnehmung als Sicherheits- oder sicherheitspolitische Bedrohung – aufweist. Dabei nutzen verschiedene Akteure eine *versicherheitlichte* Betrachtungsweise des Klimawandels für sehr unterschiedliche politische Zielsetzungen: Forderungen nach mehr Maßnahmen im Bereich Klimaschutz fallen ebenso darunter wie der Ruf nach größeren Etats für Verteidigung und Militär.¹⁶ In den OECD-Ländern werden in der medialen Berichterstattung die Folgen des Klimawandels (inklusive der »Klimaflüchtlinge«) nicht selten auch als Herausforderung für die nationale Sicherheit begriffen.¹⁷

Eine diesen Narrativen inhärente Betrachtungsweise von Migration entspricht klar auch einem *sedentary bias* – Mobilität wird also als etwas Ungewöhnliches beziehungsweise nicht der Norm der Sesshaftigkeit Entsprechendes definiert.¹⁸ Diese Perspektive ist nicht nur in der nationalen, sondern auch in der internationalen Politik durchaus von Bedeutung, obwohl in den letzten Jahren auf globaler Ebene wichtige migrationspolitische Rahmenwerke wie der »Global Compact for Safe, Regular and Orderly Migration« etabliert wurden, die Mobilität durchaus als eine globale Normalität anerkennen. Gerade aber in der Klimapolitik wirkt noch sehr stark nach, dass bereits seit ihren Anfängen in den 1980er und frühen 1990er Jahren Migration pauschal als etwas definiert wurde, was es mit den Maßnahmen im Bereich der Minderung von Treibhausgasemissionen oder auch mit Programmen zur Anpassung an den Klimawandel zu verhindern galt. Ansonsten spielte das Thema Migration für längere Zeit kaum eine Rolle (siehe unten).¹⁹

14 Vgl. Preuß 2017.

15 Neben der Welthungerhilfe (siehe oben) lassen sich in diesem Zusammenhang etwa noch Greenpeace 2014 oder Aktion Deutschland hilft 2020 als Beispiele nennen.

16 Vgl. Broszka 2009.

17 Vgl. Schäfer et al. 2016; Bettini 2013, S. 68.

18 Vgl. Bakewell 2008; Verne, Doevenspeck 2012.

19 Vgl. Laczko, Aghazarm 2009, S. 12-13.

3. Die Forschung zum Zusammenhang zwischen Klimawandel und Migration

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen Migration und der Frage, warum Menschen migrieren, hat bereits eine über 130 Jahre lange Geschichte.²⁰ Geprägt ist diese Geschichte von einer großen Vielfalt von Betrachtungsebenen, wissenschaftlichen Disziplinen, die sich an der Debatte beteiligen, sowie Konzepten, die herangezogen werden, um den Forschungsgegenstand Migration zu analysieren. Obwohl es viele unterschiedliche Migrationstheorien gibt, lässt sich als Quintessenz und gewissermaßen als Zwischenstand der jahrzehntelangen Forschung zum Thema festhalten, dass Migration ein hochkomplexes Phänomen ist: Migrationsentscheidungen werden hauptsächlich von Individuen getroffen; der Einfluss von Familie beziehungsweise Haushalt, Dorfgemeinschaft oder sozialen Netzwerken auf die Entscheidung, ob jemand bleibt oder geht, ist bisweilen jedoch sehr groß. Zudem wirken auf Migrationsentscheidungen gemeinhin verschiedenste soziale, ökonomische, politische oder kulturelle Faktoren in unterschiedlicher Intensität ein. Deterministische *Push-Pull-Modelle* wurden überdacht und weiterentwickelt. Potenziell Migrierende gelten heute weniger als Getriebene ökonomischer oder anderer Einflussfaktoren, sondern vielmehr als Akteure mit eigener Handlungsfähigkeit und eigenem Handlungsspielraum.²¹ Ähnliches lässt sich im speziellen Bereich der Flucht- und Flüchtlingsforschung beobachten. Hier ging man lange davon aus, dass Gewalt, Naturkatastrophen oder generell massive Bedrohungen der menschlichen Sicherheit Menschen in die Flucht *treiben*. Seit den 2000er Jahren verbreitet sich jedoch zunehmend die Annahme, dass Menschen auch in extremen Kontexten oft eine bewusste Entscheidung treffen, zu gehen oder zu bleiben.²²

Interessant ist, dass die Faktoren Umwelt und Klima lange Zeit allenfalls eine untergeordnete Rolle in der Migrationsforschung spielten und bis in die 1990er Jahre hinein eher Gegenstand von Einzelfallstudien waren.²³ Durch die fortschreitende mediale und politische Auseinandersetzung mit globaler Erwärmung und ihren (möglichen) Auswirkungen auf Flucht und Migration hat sich das verändert. In den vergangenen rund 15 Jahren wurde eine Vielzahl von größeren Forschungsprojekten durchgeführt, die häufig mit einem multi- oder interdisziplinären Ansatz und einem komparativen Fokus auf verschiedene von Klima- und/oder Umweltwandel betroffene Regionen und Länder den Zusammenhang zwischen ökologischem Wandel und menschlicher Mobilität analysieren.²⁴

20 Als Beginn der Migrationsforschung gilt gemeinhin Ravenstein 1889.

21 Vgl. Carling, Collins 2018.

22 Vgl. zum Beispiel Davenport et al. 2003; Adhikari 2013.

23 Vgl. Piguet 2013.

24 Zu diesen Projekten zählen etwa »Environmental Change and Forced Migration Scenarios« (EACH-FOR), »Migration and Global Environmental Change« oder »Migration, Environment and Climate Change: Evidence from Policy« (MECLEP); vgl. Schraven et al. 2020, S. 35.

Zwar waren in der akademischen Debatte der 1990er und 2000er Jahre zum Thema *Klimamigration* alarmistische Positionen durchaus präsent und einflussreich.²⁵ Allerdings zeigen die Ergebnisse dieser Forschung seit etwa Mitte der 2000er Jahre ein komplexeres und differenzierteres Bild auf, aus dem durchaus ein Konsens in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung erwachsen ist.²⁶ So ist selbst in bereits stark von den Auswirkungen des Klimawandels betroffenen Weltregionen und Ländern – wie dem Horn von Afrika, den pazifischen Inselstaaten oder Bangladesch – nicht immer leicht zu bestimmen, wie die Folgen klimatischen Wandels sich auf Prozesse menschlicher Mobilität auswirken. Generell gilt für diese wie auch andere von klimatischen beziehungsweise ökologischen Veränderungen betroffene Gebiete, dass auch weitere, häufig miteinander verwobene Faktoren – politischer, sozialer, wirtschaftlicher oder demographischer Natur – einen (mitunter starken) Einfluss auf Mobilitätsentscheidungen haben. Die Bestimmung einer Dominanz oder Nicht-Dominanz der globalen Erwärmung bei diesen Entscheidungen ist konzeptionell und empirisch kaum leistbar.

Hinzu kommt, dass viele Regionen und Gegenden, in denen sich die Folgen des Klimawandels schon heute sehr stark zeigen, gleichzeitig auch von Konflikten, staatlicher Repression oder Fragilität geprägt sind. Die in diesem Kontext getroffenen Migrationsentscheidungen können selten eindeutig als freiwillige oder erzwungene Migration gewertet werden. Dieser Umstand wird in der Migrationspolitik und -forschung in den letzten Jahren vermehrt als *mixed migration* bezeichnet. Viele Studien weisen auch auf die besondere Bedeutung der weitverbreiteten zirkulären Arbeitsmigration im Kontext des Klimawandels hin: Die Menschen verlassen ihre Familien für eine gewisse Zeit, um etwa in der kommerziellen Landwirtschaft oder dem informellen Sektor der Städte etwas Geld zu verdienen, und kehren anschließend wieder zurück. Da durch das verdiente Geld potenziell durch den Klimawandel verursachte Schäden (zum Beispiel in Form von Missernten) teilweise wieder kompensiert werden können, hat sich die Frage, ob und inwieweit Migration auch eine Anpassungsstrategie an den Klimawandel sein kann, zu einer zentralen Forschungsfrage in den letzten Jahren entwickelt.²⁷

25 Besonders einflussreich war hier Myers 1997. Dessen Prognose, wonach von 200 Millionen Klimaflüchtlingen weltweit bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts auszugehen ist, wird bis heute auch in den Medien immer wieder zitiert (siehe oben). Andere Autoren aus diesem Spektrum sind zum Beispiel Kolmannskog 2008 oder Turton 2003. Teilweise hatten in der *Klimamigrations*-Forschung in dieser Zeit die *Alarmisten* – viele von ihnen aus den Naturwissenschaften – eine große Nähe etwa zu klimaaktivistischen Gruppen. Allerdings standen ihnen auch viele *Skeptiker* aus dem Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gegenüber, die für eine differenzierte Betrachtungsweise eintraten und die Multidimensionalität von Migrationsentscheidungen betonten; vgl. Piguat 2013, S. 154-156.

26 Für detaillierte Übersichten und Metaanalysen zu den Forschungsaktivitäten in diesem Kontext vgl. Cattaneo et al. 2019; Boas et al. 2019; Afifi et al. 2015; Ferris 2020; Hoffmann et al. 2020.

27 Vgl. Gemeinne, Blocher 2017, S. 337-338; Vinke et al. 2020; McLeman, Gemeinne 2018, S. 11.

Migration im Kontext des Klimawandels findet häufig landesintern oder zwischen Nachbarländern statt, da die hauptsächlich vom Klimawandel betroffenen ärmeren Bevölkerungsgruppen im globalen Süden (kleinbäuerliche Haushalte, urbane Arme oder Viehnomadinnen und -nomaden) kaum über die Mittel verfügen, über größere Distanzen hinweg zu migrieren. Entgegen der weit verbreiteten Annahme, dass Armut ein Faktor sei, der einen wesentlichen Migrationstreiber darstellt, ist es empirisch gut belegt, dass Armut Migration eher verhindert.²⁸ Vielmehr wird (erzwungene) Immobilität im Kontext des Klimawandels als ein eventuell noch schwerwiegenderes Problem als die Mobilität betrachtet, denn vielen der Betroffenen fehlen entweder die Ressourcen, um überhaupt mobil zu sein, oder der Klimawandel trägt zu einem Verlust dieser Ressourcen maßgeblich bei – etwa durch das dürrebedingte Verenden von Rindern bei Viehnomadinnen und -nomaden. Die Auseinandersetzung mit diesen sogenannten *trapped populations*²⁹ hat sich zu einem anderen Schwerpunkt der Forschung zum Klima-Mobilitäts-Nexus in den letzten zehn Jahren entwickelt. Alarmistische Szenarien eines millionenfachen Ansturms von »Klimaflüchtlingen« in Richtung Europa entbehren daher weitestgehend einer seriösen wissenschaftlichen Grundlage.

4. Rechtliche und politische Perspektiven

Im Gegensatz zur dynamischen Entwicklung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Klima-Migrations-Nexus in den letzten anderthalb Jahrzehnten ist in der politischen und rechtlichen Debatte eine gewisse Schwerfälligkeit zu erkennen. Abgesehen von allgemeinen menschenrechtlichen Bestimmungen oder *Soft Law*-Instrumenten spielen im Völkerrecht umwelt- oder klimabezogene Gründe keine Rolle, wenn es darum geht, Menschen einen rechtlichen Schutz(titel) zukommen zu lassen oder sie gar als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention anzuerkennen. Die unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen und des Zweiten Weltkriegs und seiner Folgezeit entstandene Genfer Flüchtlingskonvention basiert vor allem auf dem Konzept von Verfolgung.

Es gibt durchaus Vorschläge von Völkerrechtlerinnen und Völkerrechtlern, wie der rechtliche Schutz von Menschen verbessert werden könnte, die im Kontext des Klimawandels ihre Heimat verlieren oder fliehen müssen. Diese umfassen zum Beispiel eine Erweiterung der Genfer Flüchtlingskonvention um die Komponente Umwelt/Klima, eine eigene Rechtskonvention für »Klimaflüchtlinge« oder spezielle Vereinbarungen im Rahmen des Klimasekretariats der Vereinten Nationen (UNFCCC).³⁰ Alle diese Varianten wären allerdings mit enormen rechtlichen und politischen Hürden verbunden. Zum einen wäre die Definition der Kriterien für

28 Vgl. Clemens 2014.

29 Vgl. Ayeb-Karlsson et al. 2018, S. 557-558.

30 Vgl. Klepp 2017, S. 14.

eine Attribution, ob und inwieweit der Klimawandel erzwungene Migration kausal bedingt, eine schier unlösbare Aufgabe (siehe oben).

Ein anderes Problem, welches sich direkt daran anschließt, ist ethischer Natur. Denn wenn ein Schutzregime für Menschen etabliert werden könnte, die – angenommen dies wäre möglich – rechtlich nachweisbar aufgrund des Klimawandels fliehen müssen, drängt sich die Frage auf, was dann etwa mit Menschen wäre, die den Kriterienkatalog für den Titel »Klimaflüchtling« nicht erfüllen, die aber ebenso erzwungen migrieren müssen, ohne dass dies von den Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention abgedeckt würde. Dies könnten etwa nicht klimawandelbezogene Umweltprobleme, lokale Unruhen oder Konflikte unterhalb der Schwelle eines offenen und großflächigen Bürgerkriegs umfassen. Auch dies sind Faktoren, die sich schwerwiegend auf die menschliche Sicherheit auswirken können und Fluchtprozesse zumindest stark begünstigen – ohne dass ein wirklicher (völker)rechtlicher Schutztitel daraus abzuleiten wäre. Letztendlich ist es sehr unwahrscheinlich, dass derlei Fragen konkret und in absehbarer Zeit in internationalen politischen Foren diskutiert werden. Der Versuch, einen entsprechenden internationalen Prozess anzustoßen oder gar erfolgreich zu einem Abschluss zu bringen, erscheint daher unrealistisch.³¹

Nur sehr langsam hat das Thema klimawandelbezogener Mobilität und ihrer Herausforderungen in der internationalen Politik an konkreter Bedeutung gewonnen. Im Jahr 2010 wurde das Thema etwa formell in der internationalen Klimapolitik etabliert: Auf Druck vor allem von zivilgesellschaftlichen Gruppierungen enthält das Cancun Adaptation Framework die Aufforderung an die Mitgliedstaaten des UNFCCC, die Wissensbasis sowie generell die Anstrengungen und die Koordination zu menschlicher Mobilität im Kontext des Klimawandels zu verbessern. Nach der Klimakonferenz in Paris 2015 wurde unter dem Dach des UNFCCC im Rahmen des »Internationalen Warschau-Mechanismus für klimabedingte Verluste und Schäden« (Warsaw International Mechanism for Loss and Damage associated with Climate Change Impacts, kurz: WIM) eine eigene Task Force on Displacement etabliert, um dieser Aufforderung mehr Nachdruck zu verleihen. Allerdings wird kritisiert, dass diese Task Force keine wirklichen operativen Funktionen erfüllt, sich nur langsam in die Materie einarbeitet und lediglich Ratschläge erteilen kann.³²

Auch an anderen Stellen kann man beobachten, dass das Thema der klimabezogenen Mobilität die Ebene internationaler Zusammenarbeit und Politik erreicht hat: So wurde das Thema bereits in dem von der Internationalen Organisation für Migration (IOM) mitgetragenen Migrationspolitikforum Migration Dialogue for West Africa (MIDWA) fest etabliert.³³ Und auch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit hat mit dem »Globalvorhaben Klimawandel und Migration« der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ein Programm geschaffen, welches vor allem den Austausch zwischen Forschung, Politik und

31 Vgl. McAdam 2011, S 6-27.

32 Vgl. McCarney, Kent 2020, S. 5.

33 Vgl. IOM 2020.

Praxis in diesem Bereich verbessern will.³⁴ Speziell für den Bereich Flucht im Kontext von Klimawandel beziehungsweise Naturkatastrophen hat sich mittlerweile die Platform on Disaster Displacement (PDD) etabliert. Diese von mehreren Staaten getragene Initiative hat weniger das Ziel, eine globale Rechtskonvention für diese Geflüchteten zu etablieren (siehe oben); vielmehr geht es darum, auf regionaler Ebene (Ostafrika, Lateinamerika usw.) effektive Maßnahmen zur Unterstützung von Geflüchteten in Katastrophenkontexten zu fördern.³⁵

5. Schlussbetrachtung

Migrations- und Fluchtbewegungen werden oft als eine bedrohliche Folge des Klimawandels betrachtet. Die Verhinderung des nahezu apokalyptischen Szenarios eines Ansturms von Millionen von »Klimaflüchtlingen« Richtung Norden ist daher ein nicht unwesentliches Argument für mehr Klimaschutzmaßnahmen oder auch sicherheitspolitische Forderungen. Solche Szenarien und die mit ihnen verbundene Begrifflichkeit des »Klimaflüchtlings« entbehren in dieser Form jedoch weitgehend einer wissenschaftlichen Grundlage. Die Forschung zum Thema »Klimamigration« zeigt vielmehr, dass Migrationsprozesse im Kontext des Klimawandels hochkomplex sind und neben ökologischen auch von vielen anderen – sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder demographischen – Faktoren beeinflusst werden. Ebenso ist die Unterscheidung zwischen freiwilliger und erzwungener Migration beziehungsweise Flucht in vielen Situationen oftmals nur schwer leistbar. Einfache Automatismen zwischen der Intensität der Auswirkungen des Klimawandels und menschlicher Mobilität gibt es nicht. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema »Klimamigration« zeigt jedoch deutlich, dass besonders von Klimawandelfolgen betroffene Menschen gar nicht über die Ressourcen verfügen, um über große Entfernungen hinweg (etwa nach Europa) zu migrieren. Viele Betroffene haben allerdings auch gar nicht (mehr) die notwendigen Ressourcen, um überhaupt mobil sein zu können. Diese sogenannten *trapped populations* sind besonders schwer von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen, was in der medialen und politischen Debatte bisher allenfalls eine untergeordnete Rolle spielt.

Die Betrachtung des Klimawandels als Sicherheitsproblem, die sich im Begriff des »Klimaflüchtlings« und in den damit verbundenen Bedrohungsszenarien manifestiert, behindert nicht nur das Finden von politischen Lösungen für Menschen, die im Kontext des Klimawandels migrieren oder migrieren müssen. Sie versperren auch den Blick auf andere, oftmals wesentlich schwerwiegendere Auswirkungen des Klimawandels – wie eben die erzwungene Immobilität von besonders verwundbaren Personengruppen.

Eine dauerhaft von Bedrohungsszenarien bestimmte und übermäßig simplifizierte Darstellung von Klimawandelfolgen, menschlicher Mobilität und vor allem

34 Vgl. GIZ 2020.

35 Vgl. PDD 2020.

der Zusammenhänge zwischen beiden in Form des »Klimaflüchtlings«-Narrativs kann sicherlich den Effekt haben, dass die Aufmerksamkeit für solche Szenarien irgendwann nachlässt – vor allem wenn sie in dieser Form nicht eintreten.³⁶ Vielleicht liegt hier eine Chance: Denn gleichzeitig können aktuelle politische und gesellschaftliche Diskussionen zu Rassismus oder zum Erbe des Kolonialismus für eine andere oder erweiterte Perspektive auf komplexe Prozesse von Flucht und Migration sensibilisieren. Dies könnte die Gelegenheit bieten, das Thema der menschlichen Mobilität insgesamt aus einem erweiterten analytischen Blickwinkel zu betrachten, der etwa Faktoren wie globale Gerechtigkeit oder (historisch gewachsene) Machtstrukturen zwischen globalem Norden und Süden miteinschließt. Treibhausgasemissionen allein sind offenkundig nur eine unzureichende Antwort auf die in den letzten Jahren häufig gestellte Frage, wie denn Flucht, Migration oder Armut im globalen Süden (auch) in eine kausale Verbindung mit dem globalen Norden gebracht werden könnten oder sogar sollten.³⁷

Um den Diskurs zu ändern und im Endeffekt auch das Finden politischer Lösungen für menschliche Mobilität im Kontext des Klimawandels – und anderen Kontexten – zu erleichtern, kommt der Wissenschaft eine besondere Rolle zu. Zwar könnten sich Forscherinnen und Forscher beklagen, dass in der öffentlichen Debatte die Erkenntnisse der Migrationsforschung viel zu oft nur unzureichend zur Kenntnis genommen werden. Zielführender wäre es, wenn die Wissenschaft sich noch aktiver als bisher an der öffentlichen und medialen Auseinandersetzung beteiligen würde. Einzelne Medienberichte aus jüngster Zeit beschäftigen sich vertieft und differenziert mit dem aktuellen Stand der Migrationsforschung.³⁸ Dies kann durchaus als wichtiges Signal verstanden werden.

Hilfreich wäre es aber sicherlich auch, wenn sich Forscherinnen und Forscher stärker auf politische Initiativen einließen, die sich zum Beispiel auf regionaler, nationaler und globaler Ebene bereits mit dem Thema Mobilität im Kontext des Klimawandels auseinandersetzen. Genauso wichtig wäre eine gewisse Verlagerung der inhaltlichen Schwerpunkte der Forschung zum Themenkomplex Klimawandel und menschliche Mobilität: weg von einem immer noch starken Fokus auf bivariate Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Migration und hin zu einer eher multivariaten Betrachtung, die die spezifischen Erfahrungen von Migrierenden und Geflüchteten sowie die allgemeinen Kontextbedingungen in den Herkunftsorten, Zuwanderungsorten und Transiträumen miteinschließt.

Literatur

- Adhikari, Prakash 2013. »Conflict-induced Displacement – Understanding the Causes of Flight«, in *American Journal of Political Science* 57, 1, S. 82-89.
- Afifi, Tamer; Milan, Andrea; Etzold, Benjamin; Schraven, Benjamin; Rademacher-Schulz, Christina; Sakdapolrak, Patrick; Reif, Alexander; van der Geest, Kees; Warner, Koko 2015. »Human Mobility in Response to Rainfall Variability: Opportunities for Migration

36 Vgl. Warner, Boas 2019.

37 Vgl. Benz 2019.

38 Für den Bereich »Klimamigration« vgl. Sator 2020; Wissdorf 2019.

- as a Successful Adaptation Strategy in Eight Case Studies«, in *Migration and Development* 5, 2, S. 254-274.
- Aktion Deutschland hilft 2020. *Auf der Flucht vor dem Klimawandel*. www.aktion-deutschland-hilft.de/de/fachthemen/fluechtlinge/auf-der-flucht-vor-dem-klimawandel/ (Zugriff vom 13.01.2021).
- Ayeb-Karlsson, Sonya; Smith, Christopher D.; Kniveton, Dominic 2018. »A Discursive Review of the Textual Use of ›Trapped‹ in Environmental Migration Studies: The Conceptual Birth and Troubled Teenage Years of Trapped Populations«, in *Ambio* 47, S. 557-573.
- Bakewell, Oliver 2008. »Keeping Them in Their Place: The Ambivalent Relationship between Development and Migration in Africa«, in *Third World Quarterly* 29, 7, S. 1341-1358.
- Benz, Wolfgang 2019. »Kolonialismus: Schuld, Raub und Rückgabe«, in *Süddeutsche Zeitung* vom 7. Juli 2019. www.sueddeutsche.de/politik/kolonialismus-schuld-raub-und-rueckgabe-1.4511755 (Zugriff am 21.11.2020).
- Bettini, Giovanni 2013. »Climate Barbarians at the Gate? A Critique of Apocalyptic Narratives on ›Climate Refugees‹«, in *Geoforum* 45, S. 63-72.
- Boas, Ingrid et al. 2019. »Climate Migration Myths«, in *Nature Climate Change* 9, 12, S. 901-903.
- Brzoska, Michael 2009. »The Securitization of Climate Change and the Power of Conceptions of Security«, in *Security and Peace* 27, 3, S. 137-145.
- Carling, Jørgen; Collins, Francis 2018. »Aspiration, Desire and Drivers of Migration«, in *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44, 6, S. 909-926.
- Cattaneo, Cristina et al. 2019. »Human Migration in the Era of Climate Change«, in *Review of Environmental Economics and Policy* 13, 2, S. 189-206.
- Clemens, Michael 2014. *Does Development Reduce Migration?* CGDEV Working Paper 359. www.cgdev.org/sites/default/files/does-development-reduce-migration_final_0.pdf (Zugriff vom 20.11.2020).
- Davenport, Christian; Moore, Will; Poe, Steven 2003. »Sometimes You Just Have to Leave: Domestic Threats and Forced Migration, 1964-1989«, in *International Interactions* 29, S. 27-55.
- Ferris, Elizabeth 2020. »Research on Climate Change and Migration Where Are We and Where Are We Going?«, in *Migration Studies* 8, 4, S. 612-625.
- Gemenne, Francois; Blocher, Julia 2017. »How Can Migration Serve Adaptation to Climate Change? Challenges to Fleshing Out a Policy Ideal«, in *The Geographical Journal* 183, 4, S. 336-347.
- GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) 2020. *Klimawandel und Migration*. www.giz.de/de/weltweit/67177.html (Zugriff vom 30.11.2020).
- Greenpeace 2014. *200 Millionen Klimaflüchtlinge bis 2040*. www.greenpeace.de/presse/presseerklaerungen/200-millionen-klimafluechtlinge-bis-2040 (Zugriff vom 03.01.2021).
- Hoffmann, Roman; Dimitrova, Anna; Muttarak, Raya; Crespo Cuaresma, Jesus; Peisker, Jonas 2020. »A Meta-analysis of Country-level Studies on Environmental Change and Migration«, in *Nature Climate Change* 10, 10, S. 904-912.
- IOM (Internationale Organisation für Migration) 2020. *Migration Dialogue for West Africa (MIDWA)*. www.iom.int/midwa (Zugriff vom 02.12.2020).
- Klepp, Silja 2017. »Climate Change and Migration«, in *Oxford Research Encyclopedia of Climate Science* 1. <https://oxfordre.com/climatescience/view/10.1093/acrefore/9780190228620.0001.0001/acrefore-9780190228620-e-42> (Zugriff vom 25.11.2020).
- Kolmannskog, Vikram 2008. *Future Floods of Refugees: A Comment on Climate Change, Conflict and Forced Migration*. Oslo: Norwegian Refugee Council.
- Laczko, Frank; Aghazarm, Christine 2009. *Migration, Environment and Climate Change: Assessing the Evidence*. Genf: Internationale Organisation für Migration.
- McAdam, Jane 2011. »Swimming Against the Tide: Why a Climate Change Displacement Treaty Is Not the Answer«, in *International Journal of Refugee Law* 23, 1, S. 2-27.
- McAdam, Jane 2014. »The Concept of Crisis Migration«, in *Forced Migration Review* 45, S. 10-11.
- McCarney, Rosemarie; Kent, Jonathan 2020. »Forced Displacement and Climate Change: Time for Global Governance«, in *International Journal*. <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/0020702020968944> (Zugriff vom 23.11.2020).

- McLeman, Robert; Gemenne, Francois 2018. »Environmental Migration Research: Evolution and Current State of the Science«, in *Routledge Handbook of Environmental Displacement and Migration*, hrsg. v. McLeman, Robert; Gemenne, Robert, S. 3-16. Abingdon, New York: Routledge.
- Merkel, Reinhard 2015. »Die Klimaflüchtlinge kommen: Das Leben der anderen ist armselig und kurz«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 22. September 2015. www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/klimafluechtlinge-wo-liegt-die-grenze-des-zumutbaren-13815941.html (Zugriff vom 15.01.2021).
- Myers, Norman 1997. »Environmental Refugees«, in *Population and Environment* 19, 2, S. 167-182.
- NASA (National Aeronautics and Space Administration) 2020. *The Effects of Climate Change*. <https://climate.nasa.gov/effects/> (Zugriff vom 22.11.2020).
- Nash, Sarah L. 2020. »Disrupting the Knowledge-power Politics of Human Mobility in the Context of Climate Change. Questioning Established Categories«, in *Climate Change, Security Risks, and Violent Conflicts. Essays from Integrated Climate Research in Hamburg*, hrsg. v. Brzoska, Michael; Scheffran Jürgen, S. 195-207. Hamburg: Hamburg University Press.
- Piguat, Etienne 2013. »From »Primitive Migration« to »Climate Refugees«: The Curious Fate of the Natural Environment in Migration Studies«, in *Annals of the Association of American Geographers* 103, 1, S. 148-162.
- PDD (Platform on Disaster Displacement) 2020. *What We Do*. <https://disasterdisplacement.org/what-we-do> (Zugriff vom 22.11.2020).
- Preuß, Olaf 2017. »Wie soll Europa erst mit 200 Millionen Klimaflüchtlingen aus Afrika umgehen?«, in *Die Welt* vom 15. Oktober 2017. www.welt.de/regionales/hamburg/article169622057/Wie-soll-Europa-erst-mit-200-Millionen-Klimafluechtlingen-aus-Afrika-umgehen.html (Zugriff vom 15.10.2017).
- Ravenstein, Ernest G. 1889. »The Laws of Migration«, in *Journal of the Royal Statistical Society* 52, 2, S. 241-305.
- Sator, Andreas 2020. »Führt der Klimawandel zu Massenmigration? Von einem Mythos, der Rechten wie Linken gefällt«, in *Der Standard* vom 26. Juli 2020. www.derstandard.at/story/2000118905851/fuehrt-der-klimawandel-zu-massen-migration-von-einem-mythos-der-rechten (Zugriff vom 09.01.2021).
- Schäfer, Mike; Scheffran, Jürgen; Penniket, Logan 2016. »Securitization of Media Reporting on Climate Change? A Cross-national Analysis in Nine Countries«, in *Security Dialogues* 47, 1, S. 76-96.
- Schraven, Benjamin 2019. »Fluchtursachenbekämpfung: Die deutsche Debatte«, in *Notes du Cerfa* 146, S. 8-33.
- Schraven, Benjamin; Adaaven, Stephen; Rademacher-Schulz, Christina; Segadlo, Nadine 2020. *Climate Change Impacts on Human (Im-)Mobility in Sub-Saharan Africa: Recent Trends and Options for Policy Responses*. Eschborn, Bonn: GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit).
- Turton, David 2003. *Conceptualising Forced Migration*. Oxford University Refugee Studies Centre Working Papers Series 12. www.rsc.ox.ac.uk/files/files-1/wp12-conceptualising-forced-migration-2003.pdf (Zugriff vom 13.01.2021).
- Verne, Julia; Doevenspeck, Martin 2012. »Bitte dableiben! Sedentarismus als Konstante der Migrationsforschung in Afrika«, in *Migration und Entwicklung: geographische Perspektiven*, hrsg. v. Geiger, Martin; Steinbrink, Malte, S. 61-94. Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien.
- Vinke, Kira; Bergmann, Jonas; Blocher, Julia; Upadhyay, Himani; Hoffmann, Roman 2020. »Migration as Adaptation?«, in *Migration Studies* 8, 4, S. 626-634.
- Warner, Jeroen; Boas, Ingrid 2019. »Securitization of Climate Change: How Invoking Global Dangers for Instrumental Ends Can Backfire«, in *Environment and Planning C: Politics and Space* 37, 8, S. 1471-1488.
- Welthungerhilfe 2020. *Klimaflüchtlinge – Was hat Klimawandel mit Flucht zu tun?* www.welt-hungerhilfe.de/informieren/themen/klimawandel/klimafluechtlinge-klimawandel-und-migration/ (Zugriff vom 15.01.2021).
- Wissdorf, Flora 2019. »Kommen Millionen? Die alarmistische Debatte um die »Klimaflüchtlinge««, in *Die Welt* vom 16. Dezember 2019. www.welt.de/politik/ausland/plus20436971

4/Kommen-Millionen-Die-alarmistische-Debatte-um-die-Klimafluechtlinge.html (Zugriff vom 03.01.2021).

Zusammenfassung: Wichtige Forschungserkenntnisse lassen Bedrohungsszenarien eher unrealistisch erscheinen, die davon ausgehen, dass die Erderwärmung schon bald viele Millionen von »Klimaflüchtlingen« nach Europa treibt. Nach Ansicht des Autors muss die Wissenschaft noch stärker dazu beitragen, alarmistische Szenarien zu überwinden und politische Lösungen für Betroffene des Klimawandels voranzubringen.

Stichworte: Klimawandel, Migration, Flucht, Migrationsforschung

»The Climate Refugees Are Coming« – On the Pitfalls of a Terminology

Summary: Research findings make alarmist scenarios, which assume that global warming will soon drive tens of millions of »climate refugees« to Europe, appear rather unrealistic. According to the author, science needs to get more involved in public debates in order to overcome alarmist scenarios and to find political solutions for people affected by climate change.

Keywords: climate change, migration, forced displacement, migration research

Autor

Benjamin Schraven
Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)
Tulpenfeld 6
53113 Bonn
Deutschland
benjamin.schraven@die-gdi.de